

"Wachtmeister Studer" : schweizerische Produktion

Autor(en): **H.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz.
Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1939)**

Heft 82

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-733572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



V. Jahrgang · 1939
No. 82, 1. Dezember

Druck und Verlag: E. Löpfe-Benz, Rorschach — Redaktion: Theaterstraße 1, Zürich
Erscheint monatlich — Abonnementspreise: Jährlich Fr. 8.—, halbjährlich Fr. 4.—
Paraît mensuellement — Prix de l'abonnement: 12 mois fr. 8.—, 6 mois fr. 4.—

Offizielles Organ von: — Organe officiel de:
Schweiz. Lichtspieltheaterverband, deutsche und italienische Schweiz, Zürich
Association cinématographique Suisse romande, Lausanne

Film-Verleiherverband in der Schweiz, Bern
Verband Schweizerischer Filmproduzenten, Solothurn
Gesellschaft Schweizerischer Filmschaffender, Zürich

Inhalt:

	Seite
«Wachtmeister Studer»	1
Was will der Armeefilmdienst?	3
Harry Baur zwischen zwei Jäbchen	4
Michel Simon in der Schweiz	5
Kino als Vorbild	6
Bedeutet Television eine Gefahr für den Film?	6
Sitzungsberichte	7
40 französische Filme fertiggestellt!	8
Berliner Filmrevue	8
Filmnachwuchs in Italien	10
Allerlei aus Hollywood	11
Internationale Filmnotizen	14
Filmtechnik	20
Mitteilungen der Verleiher	21
Aus dem schweizerischen Handelsamtsblatt	22
Buchbesprechung	22

Sommaire:

	Page
Le contingentement de films et la Chambre Suisse du Cinéma	23
Association cinématographique suisse romande	24
Association des producteurs suisses de films	24
Quel est le but du Service des films de l'Armée?	24
Contrôle des films cinématographiques	26
Une heureuse initiative de la Warner Bros.	26
Sur les écrans du monde	26
Communications de maisons de location	32

// Wachtmeister Studer //

Schweizerische Produktion

In «Frankreich» herrschen meistens verschiedene Meinungen über den Begriff «guter Film». Geschäftsleute, die darauf angewiesen sind, mit Filmen Geld zu verdienen, neigen häufig dazu, alles gut zu nennen, was die Kassen zu füllen vermag. Glücklicherweise hat es

in den letzten Jahren viele Filme gegeben, mit denen gute Geschäfte zu machen waren, weil sie wirklich gut, das heißt künstlerisch befriedigend oder sogar begeisternd waren. Im allgemeinen pflegt man aber in der «Fachsprache» jeden Film als «Spitzenfilm» zu bezeichnen, dessen Herstellung eine Menge Geld gekostet hat und der von den Herstellern als etwas Außerordentliches angekündigt wird.

Wir müssen uns hüten, Schweizerfilme lediglich nach ihrem Erfolg zu beurteilen. *Wenn unsere junge schweizerische Filmindustrie schon jetzt anfangen würde, «Erfolgsfilme» zu fabrizieren, wenn die Kasseneinnahmen der bisherigen Produktionen für die Gestaltung der kommenden Filme wegleitend würden, wenn man nur ans Geschäft und nicht an künstlerische Werte denken würde, dürften wir der einheimischen Produktion nur das Schlimmste prophezeien.* Der Begriff «guter Schweizerfilm» darf niemals mit dem Begriff «gutes Geschäft» verwechselt werden. Dies soll natürlich nicht heißen, daß wir den Herstellern von Schweizerfilmen nicht wünschen, daß sie mit ihrer Arbeit genügend Geld verdienen. Wir wollen nur von dem einseitigen Erfolgsstandpunkt warnen. Wir wollen daran erinnern, daß in unseren Tagen alles, was sich als echt schweizerisch ausgibt, ohne weiteres gewisse Erfolgsaussichten hat, weil das Publikum leicht geneigt ist, aus der betont nationalen Stimmung heraus, in der wir heute leben, alles Einheimische zu überschätzen und die internationalen Maßstäbe zu verlieren.

Was den neuen Praesensfilm «Wachtmeister Studer» betrifft, scheinen solche Warnungen freilich unnötig zu sein. Hier müssen wir im Gegenteil sagen: Dieser neue Schweizerfilm ist besser, als es das Publikum vermutet. Diese Behauptung mag sonderbar klingen.

Gratulieren Sie!



Die Januar-Nummer des Schweizer Film Suisse kommt zwischen Weihnacht und Neujahr zum Versand, damit die Glückwünsche zum Jahreswechsel rechtzeitig eintreffen. Wir laden Sie freundlichst ein, Ihre Glückwünsche in Form eines kleinen Inserates aufzugeben – um damit Ihre Verbundenheit zum eigenen Verbandsorgan zum Ausdruck zu bringen. Wir bitten Sie höflich, den Text Ihrer Anzeige auf nebenstehendem Bestellschein bis 15. Dezembereinzusenden. Der Preis für ein Feld 40 mal 45 mm beträgt Fr. 5.–.

Verlag Schweizer Film Suisse, E. Löpfe-Benz.

Bestellschein

Ich bestelle hiermit ein Glückwunsch-
insetat im *Schweizer Film Suisse* in
der Größe von Feldern (per Feld
zu Fr. 5.–).

Datum:

.....
Firma:

.....
Text des Inserates:

Einzusenden an Verlag Schweizer Film Suisse
E. Löpfe-Benz, Rorschach, bis 15. Dezember.

Das Publikum ist doch von diesem Film begeistert, und die Presse lobt ihn deutlich genug!

Trotzdem möchten wir diesem Lob noch einiges beifügen: daß wir diesen Film unbefangen beurteilen, wie wenn er gar nicht von Schweizern gemacht wäre, sondern zu den vielen, vielen Filmen gehören würde, die aus dem Ausland zu uns kommen. Wenn «Wachtmeister Studer» ein ausländischer Film wäre, würden wir Dinge sagen, die wir jetzt nicht glauben aussprechen zu dürfen, weil wir befürchten, durch allzu hohes Lob die Gestalter von zukünftigen Schweizerfilmen zu verwirren oder davon abzuhalten, auch in Zukunft mit demselben Fleiß und demselben guten Geschmack zu arbeiten, wie dies beim «Wachtmeister Studer» der Fall war. Aber vergessen wir einmal diese Bedenken. Dann kommen wir zu folgendem Urteil: «Wachtmeister Studer» ist ein sehr eigenartiger, fesselnder, ernst zu nehmender Film; er erhebt sich hoch über das Niveau der üblichen Routine-Produktion, und er schildert ein ungewöhnlich spannendes und im Bereich der menschlichen Wirklichkeit liegendes Geschehen, wie wir ihm selten in Filmen begegnen. Dies rührt vielleicht besonders daher, daß Fritz Glauers Roman, nach dem der Film gedreht wurde, ein ganz ausgezeichneter, einmaliger Filmstoff ist, daß die handelnden Personen

wirkliche Menschen sind, die ein Dichter lebendig gemacht hat, daß die Umwelt, in der diese Menschen leben, mit einer erstaunlichen Genauigkeit und einer beklemmenden Aufrichtigkeit geschildert wird. Solche Filmstoffe kommen im internationalen Filmbetrieb wenig zur Verwendung; wenn wir sie in einem ausländischen, besonders in einem französischen Film entdecken, geraten wir meistens in Entzücken über solch willkommene und ersehnte Ausnahmen.

Nun ist aber auch die filmische Gestaltung des «Studer»-Stoffes sehr gut gelungen. Niemand hat dabei den Ehrgeiz gehabt, auf filmstilistische Entdeckungsreisen auszugehen. Aber das Handwerkliche ist sauber und richtig gelöst; es gibt Hunderte von Filmen, in denen nicht im mindesten so schön photographiert wurde wie im «Studer»; Die Musik (Robert Blum) ist vorbildlich zurückhaltend und äußerst wirksam bei sparsamsten Mitteln; die Dekorationen verraten viel Sorgfalt und eine große Einfühlungsgabe. Die Regie Lindbergs ist richtig, behutsam, ausgewogen und nie aufdringlich; die Darsteller sind ausgezeichnet. Denken wir nur an Gretler: Wieviele Schauspieler kennen wir, die eine so sonderbare und im höchsten Maße glaubwürdige Figur wie den «Studer» mit dieser unerhörten Selbstverständlichkeit zu gestalten vermöchten. Wir hören

von Gretler keinen falschen Ton, sehen keine Geste, die «gespielt» wirkt; dieser Darsteller arbeitet mit so viel Beherrschung und Bescheidenheit, er setzt sein sehr großes Können mit so viel Zurückhaltung und Intelligenz ein, daß seine Deutung der «Studer»-Figur einfach vollkommen wirkt. Ähnliches läßt sich von den übrigen Darstellern sagen, auch von denen, die nur in Episodenrollen auftreten. Wir erinnern an die kurzen Auftritte Rudolf Bernhards, die beweisen, daß dieser Komiker eine erstaunliche Sicherheit der Diktion besitzt und durchaus zu erfassen vermochte, was für einen Menschen er im Apotheker Schwomm darzustellen hatte. Es hat noch nicht allzu viele Filmszenen gegeben, die so sauber, überzeugend und wirklichkeitsnah waren, wie das kurze Gespräch zwischen Studer und Schwomm in der Gartenwirtschaft. Wenn wir außerdem noch an die beherrschte und außerordentlich echt wirkende Gestaltung der Aeschbacher-Rolle durch Adolf Manz denken und Armin Schweizer erwähnen, der jenen menschenfreundlichen Sonderling Ellenberger in ganz unvergeßlicher Weise lebendig macht, wenn wir dazu erwähnen, daß auch die Frauenrollen sehr gut besetzt sind, kommen wir ohne weiteres zum Schluß, daß das Darstellerische in «Wachtmeister Studer» ungewöhnlich befriedigend wirkt. Dieses Lob bezieht sich selbstverständlich auch auf den Regisseur, Leopold Lindberg, wobei zu sagen ist, daß er mit Emil Berna zusammen das bildet, was die Franzosen «une équipe» nennen: eine künstlerische Arbeitsgemeinschaft zwischen Regisseur und Operateur, die immer zu ausgezeichneten Ergebnissen führt.

Ueber die Dekorationen Otto Furrers ist zu sagen, daß sie viel, viel besser als das Meiste sind, was man sonst in dieser Beziehung zu sehen bekommt. Furrer stellt die Menschen in die Umgebung, die ihnen zukommt; man kann sich z. B. gar nicht vorstellen, daß in den Räumen Aeschbachers, die mit gestickten Deckchen, Photographien, Plüschdecken und staubigen Draperien vollgepfropft sind, andere Menschen leben könn-

ten, als eben diese geldlüsternen, scheinreichen und scheinvornehmen Dorfgewaltigen. Auch die Wirtschaft hat durchaus die Stimmung jener nicht gerade übeln, aber immerhin muffigen Lokale, in denen gehässige Jaßgesellschaften und spießbürgerlicher, politischer Streit gedeihen.

Ein Wort über das Technische: Es ist begreiflich, daß die Praesens-Leute sehr gerne unter besseren technischen Bedingungen arbeiten möchten. Aber man spürt immer wieder, wie fleißig, geschickt und richtig mit den technischen Hilfsmitteln, die zur Verfügung stehen, gearbeitet wird. Diese Eindringlichkeit, dieser ständige Kampf mit der Materie führt meistens zu viel besseren Ergebnissen, als technische Wundereinrichtungen, die zur Bequemlichkeit und Phantasielosigkeit verleiten. Das Wichtigste ist übrigens vorhanden: eine vorzügliche Kamera und ein System von Beleuchtungskörpern, das ein gutes, schönes Ausleuchten der Szenen ermöglicht. In der Beschränkung haben die Mitarbeiter am «Studer»-Film den Meister gezeigt. Wir wünschen der Schweizer Filmindustrie nichts Besseres, als daß sie auch in Zukunft mit derselben Eindringlichkeit und Findigkeit arbeite.

Ueber den Schluß des Films läßt sich streiten. Es muß gesagt werden, daß er angeklebt und unnötig wirkt; die plötzliche Wendung zur Aktualität und zur «demokratischen Tendenz» ist völlig überflüssig, weil die Grundhaltung des ganzen Filmes schweizerisch ist; der Versuch einer volkstümlichen Zusammenfassung, das Herausstreichen der «Moral von der Geschichte» wirkt eher peinlich.

Im Ganzen: Ein sehr guter, schweizerischer Milieu-Film, mit sehr wenig «falschen Tönen», mit überraschend guten Einzelheiten und ganz packenden Höhepunkten. Solche Schweizerfilme werden auch in Zukunft in jeder Hinsicht «gut» sein. Wir werden sie in künstlerischer Hinsicht loben können, und das Publikum wird sie mit Freude zu einem guten Geschäft machen.

H. L.

Was will der Armeefilmdienst?

Wenn es wahr ist, daß man aus der Geschichte und der Vergangenheit lernen muß, so soll man in unserer Armee auch aus der Grenzbesetzungszeit 1914-18 etwas lernen. Vieles, was damals noch mangelhaft oder zu wenig entwickelt war, ist heute glücklicherweise besser, vollkommener geworden. Die Ausbildung, die technische Entwicklung und die Schlagkraft der Schweizer Armee ist heute ohne jeden Zweifel bedeutend besser als im letzten Weltkrieg.

Von entscheidender Bedeutung für ein Heer ist jedoch nicht bloß seine militärische Stärke, sondern in hervorragendem Maße auch der *gute Geist einer Truppe*. Auf

diesem Gebiete hat man ebenfalls aus den Erfahrungen der letzten Grenzbesetzungszeit manches gelernt. Damals kam es oft vor, daß sich kein Mensch darum kümmerte, den Wehrmännern, vor allem jenen in abgelegenen Gegenden, geistige Anregungen, Belehrungen oder auch gute Unterhaltung zu verschaffen. Man gab sich zu wenig Rechenschaft darüber, daß der Soldat im Militärdienst, mit all seinen vielen Härten, mit der tödenden Langeweile nicht zu umgehender, täglich sich wiederholender militärischer Übungen, ein ganz besonderes Bedürfnis nach Abwechslung, Erholung, Freude und Frohsinn hat. Mehr als die Zivilbevölkerung ist die Truppe

dankbar für jede Unterhaltung, für jede frohe, aber auch belehrende Stunde, die eine gern und dankbar entgegengenommene Abwechslung in die Eintönigkeit des militärischen Dienstbetriebes bringt. Man muß die leuchtenden Augen unserer Soldaten gesehen haben, wenn z. B. der Film «Wehrhafte Schweiz» mit seinen packenden Szenen vor ihnen abrollte; die aufrichtige Dankbarkeit, wenn irgend jemand ihnen Ernstes und Heiteres vorsang oder vorspielte, und dann kann man ermessen, wie wichtig das alles für den guten Geist einer Truppe ist.

So findet denn auch der Armeebefehl unseres Generals vom 3. November überall gute Aufnahme. Und wer würde nicht zustimmen, wenn der Oberbefehlshaber darin unter anderem sagt: